

Wladivostok Mitteilung gemacht wird. In der Erklärung wird gesagt:

Die Vereinigten Staaten haben unlängst Japan die baldige Entsendung von Truppen zum Ertrag der Tschecho-Slowaken vorgeschlagen. Die japanische Regierung betont nochmals ausdrücklich, daß sie sich jeder Einmischung in die inneren politischen Angelegenheiten Rußlands enthalten wird.

Weiter besagt die Erklärung: Angesichts der Gefahr, welcher die tschecho-slowakischen Truppen in Sibirien von Seiten der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn ausgesetzt sind, war es den Alliierten natürlich nicht möglich, mit Gleichgültigkeit dem ungünstigen Lauf der Ereignisse zuzusehen. Eine gewisse Anzahl ihrer Truppen hat bereits den Befehl erhalten, nach Wladivostok zu gehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten, die den Ernst der Lage ebenfalls einsah, hat sich vor kurzem an die japanische Regierung gewandt mit dem Vorschlag, rasch Truppen abzuschicken, um die Tschecho-Slowaken von dem gegen sie gerichteten Druck zu befreien. Die japanische Regierung, die dem Wunsche der amerikanischen Regierung nachkommen wollte, hat beschlossen, unverweilt zur Bereitstellung geeigneter Streitkräfte für die vorgeschlagene Mission zu schreiten. Eine gewisse Zahl dieser Truppen wird sofort nach Wladivostok geschickt werden. Obwohl die japanische Regierung diesen Kurs einschlug, bleibt es doch auch jetzt ihr Wunsch, Beziehungen dauernder Freundschaft mit Rußland zu unterhalten, und die Japaner geben nochmals die Zusicherung, daß sie an ihrer bereits fundgegebenen Politik der Achtung vor der territorialen Integrität Rußlands festhalten und sich jeder Einmischung in seine innere Politik enthalten werden. Sie erklären ferner, daß sie nach Verwirklichung ihrer oben dargelegten Absichten sofort alle japanischen Truppen von russischem Gebiete zurückziehen und die Souveränität Rußlands sowohl in politischer, wie auch militärischer Hinsicht vollständig unbeeinträchtigt lassen werden.

**Zellnahme Amerikas an der Intervention.**

Reuter meldet aus Washington: Das amerikanische Staatsministerium hat in einer ausführlichen Veröffentlichung auseinandergesetzt, daß mit der Intervention in Rußland lediglich beabsichtigt wird, die Tschecho-Slowaken zu vereinen. Die Vereinigten Staaten und Japan würden zu diesem Zweck eine Kriegsmacht von etlichen Tausenden nach Wladivostok schicken.

**Wilson kommt nach Europa!**

„Popolo d'Italia“ teilt mit, Wilson werde in absehbarer Zeit die Front der Alliierten in Begleitung mehrerer Mitglieder der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Senates besichtigen.

**Die Vorgänge in Rußland.**

**Märschen gegen die Entente.**

Die Moskauer Presse meldet: Die Stärke der Serben auf dem Murman wird auf etwa 3000 Mann angegeben. Wegen der Hebergabe von Simbirsk wurde von Trozki eine Unternehmung befohlen. In Wolgda wurde eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt. 40 Offiziere wurden verhaftet.

Trozki ist mit Extrazug in Petersburg eingetroffen. 15 000 Personen, die beim Vormarsch der Ententetruppen an der Murmanbahn flüchteten, werden den nach den Gouvernements Saratow und Woronesch evakuiert.

Der Rat der Volkskommissare genehmigt in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tschecho-Slowaken und Ententetruppen auf Murman. Nach einem Befehl des Murmansker Sowjets ist die Annahme und Weiterbeförderung aller Telegramme ins Ausland eingestellt.

**Die Aussichten der Alliierten-Intervention.**

„Daily Mail“ erfährt aus Wladivostok: General Dietrichs erklärte in einer Rede, daß die Aussichten auf einen guten Erfolg der alliierten Intervention in Sibirien außerordentlich günstig seien. Zwar hätte diese Intervention schon in früheren Jahren, und zwar im September 1917 einen Monat vor dem Volschewistensturz folgen müssen, weil die Alliierten zu jener

Zeit mit nur wenig Divisionen imstande gewesen wären, die Lage zu beherrschen und die Uralpässe zu besetzen. Aber auch jetzt sei das Gelingen dieser Unternehmung noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten, zumal da die Entente auf Unterstützung erheblicher russischer Kontingente rechnen könne. Die Entente dürfe sich nur nicht in die russische innere Politik einmischen, sondern müsse sich lediglich auf den Krieg beschränken. Anstatt einiger weniger Divisionen seien jetzt erhebliche Truppenmassen erforderlich, wenn man elamäßig Front gegen die Deutschen machen wolle.

**Die Bolschewikenherrschaft in Archangelst gestürzt.**

Aus Archangelst meldet Habas unterm 4. August: Infolge der gegen die Bolschewikregierung gerichteten Bewegung wurde der Sowjet gestürzt. Die neuen Behörden der Stadt haben die Hilfe der alliierten Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung angerufen. Die alliierten Truppen besetzten Archangelst ohne Verluste. Es herrscht Ruhe in der Stadt.

**Drenburg im Besitz der Tschecho-Slowaken.**

Das „Berliner Intelligenz-Blatt“ berichtet aus Koppenhagen, dort seien Telegramme eingelaufen, wonach die Tschecho-Slowaken sich in den Besitz von Drenburg gesetzt haben. Drenburg ist eine wichtige Stadt im südlichen Ural an der Bahnlinie nach Afghanistan.

**Die Massenhinrichtungen im Murmangebiet.**

Zu den Mordgeboten, die die englischen und französischen Landungstruppen im Murmangebiet verübt haben, wird aus Petersburg telegraphisch gemeldet: Die hingerichteten Arbeiter werden auf Hundert und Tausend geschätzt. Die Mitglieder des Bolzjugauschusses in Syran kennen von den Mitgliedern des Sowjets, die getötet worden sind, folgende Namen: der Vorsitzende des Wirtschaftsrates Schorogow wurde als Geisel von den Tschecho-Slowaken festgenommen, der Arbeitskommissar Berlinksky, der frühere Kommissar für Krieg, Luftfahrt, der Kommissar für Post und Telegraph, Litensky, und zahlreiche andere. Der Wohnungskommissar Arslanow wurde vom Bibbel in Stücke gerissen. Die Roten Garde wurden in großer Zahl erschossen in Durchführung einer für sie alle getroffenen allgemeinen Maßregel. Die Hinrichtung fand nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis statt, und zwar in Trupps von 30 bis 40 Mann. Die Mitglieder des Bolzjugauschusses in Syran berichten über die Gräueltat im Murmangebiet. Die Kommissar der Alliierten meldeben kürzlich, daß die Nachricht von der Hinrichtung mehrerer Sowjetmitglieder im Murmangebiet durch englisch-französische Landungstruppen falsch sei und daß nichts dergleichen stattgefunden habe. Die „Archangelstaja Zwesdika“, die nach dem Murmangebiet entsandt worden war, um die Meldung betreffend die Hinrichtung zu prüfen. Die Kommission bestätigt die Auflösung des Distriktsowjets und die Hinrichtung der Mitglieder des Bolzjugauschusses dieser Sowjets.

**Noch kein Kriegszustand zwischen Entente und Bolschewikis.**

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: In den letzten Tagen waren Gerüchte verbreitet, daß zwischen England und den Bolschewikis der Kriegszustand eingetreten sei. In politischen Kreisen ist eine solche Nachricht nicht eingetroffen, das Gerücht daher mit starkem Vorbehalt aufzunehmen. Das Verhältnis zwischen der Sowjetregierung und der Entente ist naturgemäß sehr gespannt, da die tschecho-slowakischen Brigaden in Birzlicht Ententetruppen sind und die Regierung in Moskau sich in vollem Kampf mit diesen Aufständischen befindet. Beide Teile, Entente und Bolschewikis, haben jedoch bisher vermieden, diesen tatsächlichen Zustand auch wirklich und rechtlich hervorzuheben zu lassen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt zu derselben Meldung: Die Zentralmächte haben vorläufig keine Ursache, anders als mit Bewehr bei Fuß die ebenso sonderbare wie beklagenswerte Entwicklung der Dinge in Großrußland zu betrachten.

**Die Auslieferung der Jarin nach Spanien.**

Der „Temps“ meldet am Sonnabend: Die Bolsche-

wisten haben der Auslieferung der Jarin Mittwoch mit ihren Töchtern nach Spanien zugestimmt. Ueber die geforderten Sicherheiten sind die Verhandlungen mit den Kriegsführenden noch in der Schwebe.

**Von Stadt und Land.**

Mus. 6. August.

Bedemittel am Mittwoch: Auf <sup>2</sup>/<sub>10</sub> der Marke W 4 Pfund Kartoffeln, ferner Marmelade.

Vorausichtliche Witterung am Mittwoch den 7. August: Zeitweise trübe, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge.

**Kinderschulungen anläßlich des Geburtstags der Königin-Edine Carola sind, wie wir vernehmen, von Sr. Majestät dem König in unserem Verbreitungsbezirk wie folgt verlesen worden: Die Carola-Medaille in Silber an Herrn Friedensrichter Richard Vogel in Schwarzenberg, Herrn Kirchschullehrer a. D. Meyer in Bernsbach und Frau verw. Bürgermeister Zieger in Abnitz, die Carola-Medaille in Bronze an Frau Holzschleiferbesitzerin Barbara verw. Dietrich in Sosa.**

**Reutenerschätzung für Kriegsbeschädigte! Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter Landesverband Sachsen, welcher kürzlich im Kriegsministerium Berlin und Reichstag zur Verhandlung zwecks Erhöhung der Renten für Kriegsbeschädigte und Beschaffung eines neuen Mannschaftsverorgungsbefehes weiste, ist nochmals an den Reichskanzler herangetreten. Durch Vermittlung des Sächs. Kriegsministerium wird nunmehr dem Verband mitgeteilt, daß noch in diesem Monat eine Aufbesserung der Bezüge der Kriegsbeschädigten durch Gewährung von widerrechtlichen Rentenzuschlägen zu erwarten sei.**

**Annahme von Seeadetten. Nach einer Kabinettsorder sind die Anwärter für die aktive Seesoffizierslaufbahn fortan wieder als „Seeadetten“ zu bezeichnen. In der bisherigen Art ihrer Einstellung und Einkerbung sowie an ihren Gehältern wird während des Krieges dadurch nichts geändert. Zurzeit liegt vermehrter Bedarf an Seeadettenanwärtern vor. Die nächste Einstellung von Seeadetten findet Anfang Oktober d. J. in der Marineschule Flensburg-Mürwik statt. Die Seeadettenannahme-Kommission Flensburg-Mürwik ist bereit, Auskunft zu erteilen.**

**Sammet-Bucheckern! Das Kriegsernährungsamt hat eine Verordnung über das Sammeln von Bucheckern erlassen, die bekanntlich gutes Speisefehl ergeben. Das Kilogramm soll mit 1,70 bis 1,80 Mark bezahlt werden.**

**Schenkungen zur Förderung des Militärports. Dem stellv. Generalkommando 19. Armeekorps sind zur Förderung des Militärports folgende Schenkungen zugegangen: a) von einem Herrn, dessen Name ungenannt bleiben soll, 50 000 M.; b) von der Automobil- und Motor-Altiengeellschaft Leipzig-Delitzsch 10 000 M.; c) von Herrn Spengler, Generaldirektor vorgenannter Gesellschaft, 5000 M.; d) von Geh. Kommerzienrat F. W. Döbel in Leipzig 1000 Mark.**

**Theater in Aue. Am Montag, den 12. August, abends 8 Uhr findet im Bürgergarten wieder ein Gastspiel der hier beliebtesten Dresdener Operetten-Gesellschaft unter der Direktion Fritz Richard und Alfred Tittel statt. Zur Aufführung gelangt eine Neuheit: „Kaiserplatz 8“, Operetten-Schauspiel in 3 Akten von Oskar Engel und Victor v. Körber, Musik von Leo Schottländer. In Dresden wurde das Stück mit größtem Fellerfolgfolge 50 mal bei ausverkauftem Hause gegeben. Mitwirkende sind u. a.: Wilhelm Dettmer und Otto Müller-Ganno vom Kgl. Hoftheater, Alfred Morgen und Grete Franz Schleichart vom Centraltheater, Alfred Tittel vom Alberttheater, Alfred Wagner von der Petrenz-Oper, Marga Staff vom Königsplatz-Theater. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Herbert Müller von der Kgl. Hofoper übernommen. Es sind somit durchweg hervorragende künstlerische Kräfte vereinigt und demnach ein angenehmer lustiger Theaterabend in Aussicht.**

**Von einsamen Menschen.**

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Noch zweimal wiederholte sich dasselbe in ihr. Sie lag im Bann seines Spiels und hing an seinem Gesicht, um dann nach jedem Beifallssturm ausgerückt zu werden wie aus einem Traum.

Der nicht endenwollende Beifall veranlaßte den Künstler schließlich zu einer Zugabe.

Er lächelte zum ersten Male. Nicht wie einer, der sich seines Erfolges freut, sondern wie der, der aus heimlichen unerfüllten Wünschen den glänzendsten herauszucht, oerlangend, traumverloren.

Und dann spielte er das Lied Nignons:

Kennt du das Land, wo die Zitronen blühen,  
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?  
Kennt du es wohl?

Dahin, dahin  
Wohr ich mit dir, o mein Geliebter, gehn.“

Es war ein sehnstuchvolles Klängen, das er seinem Instrumente entlockte. Als er dann die Melodie variierte, folgte sich die Leidenschaftlichkeit seines Spiels, immer glühender und lodender tönte es, immer wilder und heiser lobte es auf, bis er endlich nach einer glänzenden, in einen schillernden Wippen endenden Passage zu der einfachen Melodie des Liedes zurückkehrte und sie leise ersterbend ausklingen ließ.

Eleonore hatte sein ganzes Spiel miterlebt. Denn was in seiner Seele stand, das durchschloß auch ihr ganzes Denken. Wunderbar ergriffen hatte es sie, daß er gerade das Lied gewählt, das sie in stillen Stunden so oft leise sang, das sie auch einst gesungen, als er ihr Zuhörer gewesen, damals, in der Oper, vor fünf Jahren.

Als durch einen Wechsel sah sie seine Verborgung,

hörte den Beifallssturm wie das tosende Branden eines fernen Meeres und folgte ihm mechanisch mit den Augen, als er das Nodium verließ.

Die übrigen Nummern des Programms hatten kein Interesse mehr für sie. Sie erhob sich und verließ das Saal. Draußen wurde sie ruhiger. Nur erst heim und allein!

Sie wandte sich zum Gehen, tat ein paar Schritte und sah plötzlich einen Menschen vor sich, der bei ihrem Anblick erstaunt stehend blieb.

Als sie auch zögerte, weiterzugehen, und aufschaute, sah sie in Wolfgang Barnicks Gesicht.

„Wirklich Sie, Bräutlein Reimarus?“ fragte er fast erschrocken und doch erheit.

Diese Begegnung hatte sie nicht erwartet. Für einen Moment drohte sie eine Schwäche zu übermannen. Aber dann machte sie sich stark.

„Ich hörte Sie loben“, sagte sie. „Ich gratuliere zu dem Erfolge.“ Es war ihr, als wenn sie zu einem Fremden spräche, und in ihrer Stimme schien ihr etwas Lotes, Kaltes.

Er hatte eine abwehrende Handbewegung. „Man nennt es so. Und es ist doch nichts.“

Sie empfand seine Worte, als kämen sie aus ihr selber. Sie hatte ja schon so oft von sich dasselbe gesagt.

Dann erkundigte sie sich nach seinem Ergehen. „Sie sehen ja“, sagte er, „gesund, gefeiert und sehr auf dem Wege zu meiner Mutter, die ich seit fünf Jahren nicht gesehen habe. Wollen Sie noch mehr?“

Oh, er war ein Glücklicher, daß er zu seiner Mutter konnte! Und da erfachte sie das ganze elende, vernichtende Gefühl ihrer Einsamkeit mit einer Wucht, daß sie keins Rücks vergaß.

Sie schloß auf und stammelte: „Und wohin gehe ich?“ „Eleonore!“ rief er erschrocken. „Was ist Ihnen?“ Ein dunkles, wunderbares Gefühl quoll in ihm hoch. Was war das nur? Was er zu einer Klarheit kam, hatte Eleonore sich bereits auf sich selbst befohlen.

„Oh, ich bin töricht“, sagte sie, sich zusammennehmend. Sie machte einen Versuch zu lächeln und fuhr fort: „Ich dachte eben, daß ich keine Mutter mehr habe, zu der ich gehen kann.“

Er schien nicht überzeugt und sah ihr fragend in die Augen. „Ist es wirklich nur das? Nein, nein! Sie sagen mir nicht die Wahrheit! Ich vermute ein tieferes Leid in Ihnen. Was ist es nur? Ich ... ich ...“ Er stockte und erinnerte sich plötzlich, wie sie einst auch so vor ihm gestanden, da er am Bergweissen gewesen. Ein warmes Empfinden, das sehnliche Verlangen, ihr, wenn möglich, zu helfen, kam in seine Seele und ließ ihn sagen: „Denken Sie an den Abend, da Sie mir den rechten Weg wiesen. Ich bin seitdem in Ihrer Schuld und möchte gern davon abtragen durch Wiedersehen.“

Sie schweig und senkte den Kopf.

Und da fragte er leise: „Sind Sie nicht glücklich, Eleonore?“

„Nein!“ hätte sie schreien mögen. „Bist du denn blind, daß du noch fragen mußt? Stehst du denn nicht, wie ich mich nach dir verzehre?“

Und sie tat es doch nicht. „Wozu auch?“

Sie raffte ihren ganzen Stolz zusammen und lächelte. „Warum sollte ich nicht glücklich sein? Ich habe wie Sie meine Kunst. Ist das kein Glück?“

Er schüttelte den Kopf. „Für mich nur eine Halbheit. Ist die Kunst Ihr ganzes, alleiniges Glück, das, was Ihr Leben frönt, was es vollwertig macht und wert, geliebt zu werden?“

„Ja!“ sagte sie gelassen. Und ihr Herz zuckte vor Qual und Weh und sagte:

„Geh und mach diesem Zusammenstoß ein Ende; dann ich weiß sonst nicht, was ich noch tue.“

Er zuckte nach ihrem „Ja“ die Achseln. „Ich brauche einmal auch nicht anders. Nun habe ich wohl Sie erreicht. Man hat mich, wie heut abend, schon oft beschützt und beklagt. In Paris und Wien und drüben jenseits des Kanals. Das ist alles schal und öde. Nur etwas, das das Leben füllt, aber ihm doch keinen Inhalt gibt.“ (Schluß folgt.)